



## Spirituelle Gemeinschaft

### 3. (vor)österlicher Brief

# GÖTTLICHE GEFÜHLE



**D**as Pessachfest war nahe. JESUS ging hin- auf nach Jerusalem.

Im Tempel sah ER Händler, die Ochsen, Schafe und Tauben verkauften; auch Geldwechsler saßen dort.

Da band ER Stricke zur Peitsche zusammen und jagte sie hinaus aus dem Heiligtum, auch die Schafe und Rinder; ER schmiss das Wechselgeld auf den Boden, stieß ihre Tische um ... und sagte: Raus mit alledem! Das Haus meines VATERS ist keine Markthalle!

Seine Jünger erinnerten sich, dass geschrieben steht: Die Leidenschaft für Dein Haus wird mich verzehren.

*Joh 2,13-22; vgl. Mk 9,2-10 gek.*

↑ Francesco Boneri, vgl. Cecco del Caravaggio (Rom 1602/03-1620), Austreibung der Händler aus dem Tempel, 1610-1615, Öl auf Leinwand, 129,5 x 174 cm, Staatliche Museen Berlin, Gemäldegalerie, Kat. Nr. 447.

Hat G<sup>TT</sup> Gefühl, Leidenschaft, Affekt, Emotion, gar Aggression? Und welche? Können nur Wohlgefühle göttlich sein? Sind solche Fragen überhaupt erlaubt?

Alle Evangelisten erzählen die *Tempelreinigung JESU*, ausführlich Mk 11,15-19 und Joh 2,13-22. Das großformatige Bild von *Francesco Boneri* dazu wirkt auf den ersten Blick wie eine Zumutung; und füllt nur aus, wovon der Text schweigt.

Die Weisen haben gelehrt: Dreier Leben ist kein Leben:

Das der Allzumitleidigen, das der Jähzornigen, das der Überempfindlichen.  
Raw Joseph sagte dazu: Und alle diese Eigenschaften sind in mir vereinigt.

*Emanuel bin Gorion (Hg.), Geschichten aus dem Talmud, Insel Verlag Frankfurt 1966, S 165*

Zumutung – behauptet jemand, dass G<sup>TT</sup> und JESUS keine Zumutung seien?

Vieles ist eine Zumutung: Die irritierenden Bibellesungen seit Aschermittwoch, begleiten die Kern-Vorbereitungszeit auf die Erwachsenen-**Taufe**; sie konfrontieren uns mit einem G<sup>TT</sup>esbild, das fremd und häufig schwer zu ertragen scheint. Als ob sie sagen, ja schreien würden: Überlege nochmals gut, auf wen du dich mit der Taufe einlässt. Doch wir – wurden als **Kinder** getauft.

Als **Erwachsene** holt uns nun der Entscheidungsprozess ein, vor dem uns die Kindertaufe bewahrte. Erwachsenwerden im Glauben, dieses Aushalten der Fragen, gilt es zu buchstabieren, zuerst ausgehend vom Bild.

Francesco Boneri (1588-1620) war Freund und Modell seines Lehrers/Meisters Michelangelo Merisi aus Caravaggio (1571-1610), und wohnte zeitweise bei ihm. Als Zeichen seiner Bindung an den verehrten Meister wählte er sich als Vulgo-Namen *Cecco del Caravaggio*.

Boneris Bild *Austreibung der Wechsler aus dem Tempel* ist ein Meisterstück der Affektdarstellung. Er hatte Erfahrungen mit Wirtshaus schlägereien. Von links flutendes Licht<sup>1</sup> gliedert den Tempelraum, es zeichnet die Gesichter und die dominante Gestalt CHRISTI. Mächtige Säulen stabilisieren den Raum.

Die Wechsler und Händler gehen ihren Geschäften nach. Da stürzt JESUS aufgebracht die Treppe herunter, um sie zu vertreiben. ER ruft dabei: "Mein Haus soll ein Bethaus allen Völkern sein. Ihr aber habt eine Räuberhöhle daraus gemacht" (Mk 11,17).

Aufgeschreckt suchen die Händler das Weite. Wie im Schock erstarrt liegt einer JESUS zu Füßen und kratzt sein Geld zusammen. Zwischen JESUS und dem orangegekleideten Mann blitzt direkt eine verbale Konfrontation auf.



Boneris Bildgestaltung entspricht nicht der Evangelisten-Erzählung, nach der sich die Szene im Vorhof der Heiden und nicht im Inneren des Tempels abgespielt habe, den keiner außer dem Hohepriester betreten durfte. Doch auch die Evangelisten-Erzählung beruht in dieser Form auf keinem historisch belegten Ereignis<sup>2</sup>, sondern ist typologisch angelegt und damit absichtsvoll konstruiert.

### Reflexion – Introspektion – Exkurs: Wut kann Impulse geben

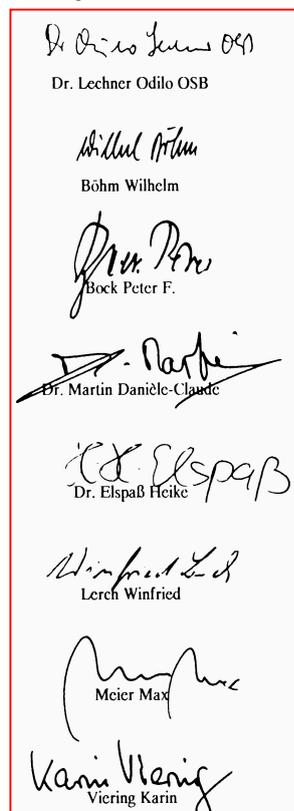
Wenn ich mal wütend werde, dann erzeugt der in mir erlebte Kontrollverlust – teils lange anhaltende – Schuldgefühle. Zugleich beobachte ich aber auch, dass mein Gegenüber durch meine laute Stimme endlich merkt, dass er eine Grenzüberschreitung, eine Grenzverletzung begangen hat. Und hoffe, dass wir einander vergeben können.

Anfang der 80er-Jahre war die Ordensfrau *Lea Ackermann* als Lehrerin in Mombasa. Sie kam ins Gespräch mit kenianischen Frauen, die aus Not in der Prostitution arbeiten mussten. Ihr Hilfswerk SOLWODI (Solidarity with Women in Distress / Solidarität mit Frauen in Not) gegen Menschenhandel und Zwangsprostitution bietet kenianischen Prostituierten Ausstiegshilfen und Beratung an: „Der Gründungsimpuls war meine Wut angesichts des Elends und der Ungerechtigkeit.“ Wieder nach Deutschland zurückgekehrt, sah Sr. Lea Ackermann die Probleme ausländischer Frauen bei uns; und gründete 1987 den gemeinnützigen Verein SOLWODI e.V. Deutschland.

Am 1. Mai 1995 gründeten wir nach langen Vorarbeiten mit *Abt Odilo Lechner OSB* im Kloster Andechs den KAIROS e. V.: durch Jahre hatten wir Studentinnen und Studenten während ihrer Ausbildung zu Religionspädagog:innen, ehrenamtlichen Gemeindemitarbeiter:innen, Seelsorger:innen und Priester so gut begleitet, wie es uns nur möglich war. Dann – durchschnittlich 3 - 5 Jahre nach Dienstantritt – kämpften (zu) viele von ihnen mit der inneren Kündigung, und manche verließen ihren Dienst. Sie fühlten sich allein gelassen, heimatlos und verlassen. Durch unsere Enttäuschung, Wut – und Liebe entstand KAIROS. Im Mai 2025 wollen wir uns daran erinnern und das 30-Jahre-Fest feiern; darauf freuen wir uns.

Wut und Zorn werden heilsam sein und heiligen, wo man das aggressive Potential in uns nicht tabuisiert, sondern als Lebensressource der Menschen nutzt. Wenn wir lernen mit dem umzugehen, was in uns lebendig ist und aufbrechen will.

Zurück zum Thema des Briefes – den unerwarteten, ungeliebten, übersehenen göttlichen Gefühlen. In den Lesungen begegnen uns G<sup>TT</sup>es *Reue* (Aschermittwoch), *Schuld* und *Nie-wieder* (1. Fastensonntag), *Misstrauen* (2. FStg.), *Eifersucht* (3. FStg.), *Zorn* (4. FStg.). Dabei geht es erstmals nicht um uns, sondern um G<sup>TT</sup>es Dunkelseiten.



<sup>1</sup> Caravaggio leistete Pionierarbeit bei der Verwendung von dramatischem Licht und der Darstellung religiöser Figuren in zeitgenössischer Kleidung und Pose. Er verband die genaue Beobachtung seiner Modelle mit der Verwendung starker Lichtpunkte, um die Aufmerksamkeit auf bestimmte Bildelemente zu lenken. Diese Lichtpunkte wurden mit dunklen Schatten an anderen Stellen kontrastiert. Der Einsatz des Helldunkels wurde ein zentrales Merkmal in Caravaggios Stil. Die Ausführung des Bildwerkes *Austreibung der Wechsler aus dem Tempel* durch Francesco Boneri (1588-1620) zeigt deutlich die Abhängigkeit von seinem Lehrer/Meister Michelangelo Merisi aus Caravaggio (1571-1610).  
<sup>2</sup> Zur Lebens-/Todeszeit JESU (also um ± 30 n. Chr. Geburt) bis 70. n. stand der Tempel in Jerusalem noch. Bei einer solch wüsten Terror-Aktion im öffentlichen Raum hätte sofort die Tempelpolizei eingegriffen; um die Pessachzeit war eine schwerbewaffnete Römische Kohorte im Tempel stationiert, die massiv interveniert hätte. Vgl. dazu: Luzia Sutter-Rehmann, Dämonen und unreine Geister, Gütersloher Verlagshaus 2023.



### Dass G<sup>TT</sup> (nicht) ist, wie wir sind

In Schule, Philosophie und Theologie hörten wir, G<sup>TT</sup> sei *der unbewegte Beweger*: Doch: Wen nichts bewegt, dem sind wir dem gleich-gültig, unwichtig – also wurscht? Das ist ein mächtig be(ein)drückendes Bild.

Platon (428 - 347 v. Chr.) erzählt das *Höhlengleichnis*<sup>3</sup>:

Die Welt gleiche einer Höhle; darin gefesselte Menschen: sie sehen Schatten an der Wand, halten diese für die Wirklichkeit, geben den Umrissen Namen; kennen ja nichts, außer Schatten.

Eine:r kommt frei, stolpert aus der Höhle ins helle Licht hinauf, braucht lange, bis sich die Augen daran gewöhnen, wagt kaum wahrzunehmen, was nun wirklich ist und was nur Schatten des Da-Seins ... erkennt Dinge, kann aufschauen zum Licht der Sonne; und versteht, dass von dieser alles ausgeht: sie schafft die Zeiten und Jahre, ist die Ursache der Dinge herum.

Höhlenmenschen aber lieben die Schattenruhe, wollen nichts Neues lernen, bleiben lieber passiv und ihrer selbst unbewusst.

Platons Höhlengleichnis prägte das philosophische Denken der griechisch-römischen Epoche. Deshalb versuchten die Übersetzer der *Septuaginta*<sup>4</sup>, die hebräisch-aramäische Bibel geschmeidig in die damalige Welt- und *Geschäftssprache Griechisch* zu übertragen, um die Synagoge in der Diaspora, in den 'Ländern der Völker' zu verankern.

Für Apostol:innen und Verkünder der jungen, sich eben erst etablierenden Kirche(n) war die *missionarische Akkommodation*<sup>5</sup> überlebenswichtig, um in den Diskussionen 'contra paganos' mit der griechisch-lateinischen Elite zu bestehen. Die Theologen griffen deshalb schon im 2. Jhd. n. Chr. eher das Welt- und Menschenbild ihrer griechisch sozialisierten Gesprächspartner auf, als das konträre Deutungsangebot der jüdischen Bibel:

Und G<sup>TT</sup> sprach: Lasset uns Menschen machen,  
ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen ...

1 Mos 1,26, Luther-Übersetzung

Dann sprach G<sup>TT</sup>: Lasst uns Menschen machen,  
als unser Bild, uns ähnlich ...

Gen 1,26, Einheitsübersetzung

Dieses Wort vom Anfang gewinnt unerwartete Wucht, wenn wir es mit der Frage nach den Gefühlen G<sup>TT</sup>es verbinden. Seine Logik muss sich nun auch im Umkehrschluss bewähren: Wenn Menschen IHM-ADONAJ ähnlich – ja gar gleich seien – dann gilt dies auch für die Gefühle. Dann sind sie alle heil und zugleich unselig bedroht. Dann ist auch ER-ADONAJ, der UNAUSSPRECHLICHE, leibhaftig und berührbar. Dafür steht JESU Menschwerdung, die INKARNATION.

Wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat, den VATER (Joh 12,45) proklamiert JESUS. ER sagt damit: **ICH habe Gefühle und lebe sie, wie auch der VATER.** ER hofft damit auch auf unsere *Empathie* für den Schmerz des VATERS.

Das ist mühsam, manchmal auch irritierend, wie das Foto von Aschermittwoch auf der nächsten Seite zeigt →.

<sup>3</sup> Zit. nach: Platon, Sämtliche Werke, Köln & Olten, Jakob Hegner Verlag 1967<sup>5</sup>.

<sup>4</sup> (lateinisch für siebzig, die 'Übersetzung der Siebzig', Abkürzung LXX, älteste durchgehende Übersetzung der hebräisch-aramäischen Bibel in die altgriechische Alltagssprache, die Koine; entstand ab etwa 250 v. Chr. im hellenistischen Judentum, vorwiegend in Alexandria. Die meisten Bücher waren bis etwa 100 v. Chr. übersetzt, die restlichen Bücher folgten bis 100 n. Chr.

<sup>5</sup> Unter missionarischer Akkommodation oder Adaption: die Anpassung einer durch Mission neu eingeführten Religion an die vorgefundenen gesellschaftlichen Verhältnisse. Ab 1975 begann sich der Terminus „Inkulturation“, auch wegen der Ähnlichkeit mit dem Wort Inkarnation, durchzusetzen.



Einen mutigen Einstieg in die 4. vorösterliche Woche  
wünschen das KAIROS-Team, Christiane März und

*Bruder Peter*